

Endbericht Austauschstudium 2011 / 2012

Nebraska Wesleyan University

www.nebrwesleyan.edu

16. August 2011 - 11. Mai 2012

Studienrichtung: Soziologie

Es fällt schwierig, circa 10 Monate an, aus verschiedensten Gründen unvergesslichen und für den persönlichen Lebensverlauf durchaus (re-)definierenden Erfahrungen in einem Bericht dieser Art zusammenzufassen. Immerhin gibt es einiges zu berichten. Ich hoffe, dass die wichtigsten Elemente hier zum Vorschein kommen. Hilfreich für diejenigen, die über ein Austauschstudium überlegen, wird es hoffentlich sein, aber mein erster und primärer Tipp: Eine solche Erfahrung selbst zu machen ist alle Kosten und Mühen wert, unabhängig der Erfahrungen anderer.

1. Stadt, Land, und Leute

Die erste Frage die ich hatte als ich erfahren habe, dass mich ISEP an der Nebraska Wesleyan University (NWU) platziert hat, war: Wo ist Nebraska? Ein kurzer Blick ins Internet gab dann ein paar Antworten. Nebraska liegt in der Mitte der USA (umgeben von South Dakota im Norden, Iowa und Missouri im Osten, Kansas im Süden, Colorado im Südwesten, und Wyoming im Westen), ist hauptsächlich Republikanisch, und hat Lincoln als Hauptstadt. Nach Lincoln ist die größte Stadt im Bundesstaat Omaha, beide im Osten Nebraskas liegend.

Die Information, dass in Nebraska hauptsächlich Landwirtschaft betrieben wird, bestätigt sofort, wenn man den Staat überfliegt. Meilenweit sieht man nichts außer landwirtschaftlichen Feldern die sich auf einer unglaublich flachen Landschaft ausbreiten. Kein Hügel und schon gar kein Berg ist im Osten Nebraskas am Horizont sichtbar, was für Österreicher leicht irritierend sein kann.

Die USA zeichnen sich aber durch eine weite Diversität in der Landschaft aus. Bei einem Road-/Camping-Trip nach South Dakota (was naturmäßig Österreich eher ähnelt, wenn man von den Bisons absieht) haben wir uns durch ganz Nebraska bewegt und im Westen haben wir Sandhügeln und den ersten Hauch der Rocky Mountains begegnet. Dafür ist dieser Westen aber weniger von menschlicher Zivilisation besetzt.

Von den Leuten kann man vieles berichten. Was die Menschen im Mittleren Westen aber wohl am stärksten auszeichnet ist ihre Freundlichkeit. Man fühlt sich durchaus als Gast willkommen, und ständig wird nach dem Wohlbefinden gefragt (auch wenn man die Aufrichtigkeit hinterfragen kann). Gelächelt wird fast ständig, und man kann kaum 5 Minuten außerhalb seines Zimmers sein ohne eine zumindest kurze Interaktion mit irgendjemand zu

haben. Ob Servicepersonal an der Universität oder in Geschäften, der gelegentliche Polizeioffizier, oder ein zufälliger Passant, Freundlichkeit ist primär. (Das heißt natürlich nicht, dass man nicht die ein oder andere Unfreundlichkeit begegnet, aber im Vergleich zu anderen Orten, Österreich inklusive, scheint der Unterschied universell.)

Lincoln, wo die NWU liegt, hat ungefähr dieselbe Einwohnerzahl wie Linz, ist aber sehr unterschiedlich in der Art und Weise der Stadt. Die Stadt ist aus mehreren kleinen Orten zusammengewachsen, was erklärt, warum die „typisch amerikanischen“ Vorstädte sich durch die ganze Stadt ziehen und man hin und wieder plötzlich ein kleines Downtown-Gebiet begegnet. Lincoln's Downtown selbst hat kaum etwas von dem US-amerikanischen Großstadt-Flair, dass man z.B. in San Francisco oder Manhattan erfährt, bietet aber durchaus nicht wenig an Unterhaltungsmöglichkeiten.

Obwohl Nebraska und Lincoln bei weitem nicht schlechte Orte sind, an denen man ein Austauschstudium verbringen kann, würde ich die Ehrlichkeit unterdrücken, wenn ich nicht auf eine gewisse negative Atmosphäre bezüglich der Lokalität hinwiese. Etwas deprimierend ist es, wenn man ständig die Frage beantworten muss: „Why Lincoln?“ oder „Why Nebraska?“ Interessanterweise wird diese Frage kaum von zynischen und überkritischen Ausländern gestellt, sondern von den Nebraskern selbst. Sie sind sich durchaus bewusst darüber, dass der Mittlere Westen scheinbar weniger zu bieten hat und als Destination weniger beliebt ist als die beiden Küstengebiete der USA. Als selbsternannter „Flyover State“ herrscht eine Mentalität der Geringfügigkeit unter den Einheimischen. Wo es rund um Nebraska etwas zu unternehmen oder zu sehen gibt (weiter im Osten Chicago, South Dakota im Norden mit den Black Hills, Colorado im Westen mit den Bergen), hat Nebraska selbst eben wenig zu bieten, Lincoln noch viel weniger, und die Einheimischen sind sich dessen durchaus bewusst. Ein weiteres Element, welches dazu kommt, ist der Mangel an ethnischer Diversität. Die Einwohner Nebraskas sind weitgehend Weiß (zu ca. 33%iger Deutscher Abstammung, was lustigerweise dazu führt, dass man als Österreicher viele Nachnamen „besser“ aussprechen kann als die Namensträger selbst). Lincoln besitzt dann noch ein weiteres Handicap, nämlich den Mangel an einem ausreichenden und bequemen öffentlichen Verkehrsnetz, was das Erforschen der Stadt schwierig machte, u.a. auch deswegen, weil die NWU eher weit entfernt von Einkaufszentren und Downtown ist.

Aber wie bereits erwähnt, sollte das niemanden davon abbringen, Lincoln oder Nebraska zu vermeiden, hauptsächlich deswegen, weil diese Art von Stadt und Bundesstaat den Großteil der USA repräsentiert. (Wobei ich nebenbei anmerken muss, dass eines der Dinge, die ich über die USA gelernt habe ist, dass es so etwas wie einen „typischen Amerikaner“ nicht gibt.) Und Lincoln und Nebraska zu erfahren ist eine wertvolle Erfahrung an sich. Touristisch kann man sich ja immer wieder leicht an die Küsten bewegen, aber 10 Monate im Mittleren Westen zu leben bringt Einsichten, die viele, die die USA bereisen, nicht erleben würden, z.B. Tornado-Warnungen und unglaublich flexibles Wetter. Das Problem des öffentlichen Verkehrs ist auch durch die Freundlichkeit der Einwohner erleichtert. Die meisten besitzen ein Auto und bringen dich oft gerne irgendwo hin. (Und es ist durchaus möglich, auch den Bus zu verwenden, obwohl es etwas zeitintensiv ist.) Letztlich aber ist es die Nebraska Wesleyan University selbst, die die Erfahrung in Lincoln um so vieles besser gemacht hat.

2. Die Nebraska Wesleyan University

Mit circa 1700 Studenten ist die NWU eine sehr kleine, private Universität. Religiös ist sie mit der United Methodist Church affiliert, dies hat aber kaum eine Bedeutung mehr. Desweiteren ist die Universität relativ alt, noch bevor 1900 gegründet. Es war auch die erste

Universität in Lincoln. Wie es angeblich üblich ist für Universitäten dieser Art, „schmilzt“ sie mit der Umgebung zusammen. Wo man noch vor einer Minute auf dem (sehr schön gestalteten und atmosphärisch einladenden) Campus war, ist man in der nächsten Minute inmitten einer Vorstadt-Umgebung. Glücklicherweise sind einige wenige Geschäfte und Restaurants in der Nähe, die man durchaus einfach zu Fuß erreichen kann, um sich mit den essenziellen Materialien einzudecken.

Vieles hat mir an der Universität gefallen und es stimmt mich jetzt durchaus etwas traurig, sie verlassen zu haben. Wahrscheinlich am stärksten trifft mich der Abschied der akademischen Lebenswelt. Obwohl der Arbeitsaufwand für die Kurse sehr hoch war (um sehr vieles höher als an einer typischen Österreichischen (oder Europäischen) Universität und an der NWU auch höher als an anderen Universität in Lincoln), gab es kaum einen Tag, wo ich persönlich nicht gerne in die Klassen gegangen bin. Ich fand eine Energie für schulische Aktivitäten, die ich in Österreich noch nie erlebt habe. Die Lernumgebung stimulierte mich intellektuell und persönlich.

Dies hat mehrere Gründe, die hier schwierig zu fassen sind. Erstens sind die Lehrer extrem freundlich und zukommend, und vor allem kompetente Lehrer. Auch auf persönlicher Ebene fand ich eine Verbindung zu ihnen. (Am Ende meines zweiten Semesters sind zwei meiner Lehrer, unter denen ich in beiden Semestern Kurse besucht habe, auf mich zugekommen und haben ausgedrückt, dass sie meine Präsenz in ihren Klassen genossen haben und haben sich dafür bereit erklärt, eventuell Empfehlungsschreiben zu schreiben.) Wenn sich das Lehrpersonal in ihren Büros befindet, werden ihre Türen grundsätzlich nicht geschlossen. Sie haben also sprichwörtlich eine offene Tür für jeden Studierenden. Die Art und Weise, wie die Kurse gestaltet sind, ist sehr involvierend. Hausarbeit gibt es ständig (was durchaus teilweise sehr überwältigend sein kann) und in den Klassen gibt es hauptsächlich, nicht nebensächlich, Diskussion und offenes Gespräch. Die Klassengrößen übersteigen niemals 30 Personen. Der kleinste Kurs, den ich besucht habe, hatte sogar nur 3 Schüler. Und man wird gelobt, bzw. bekommt nützliches Feedback zu der eigenen Arbeit. Ein Paper wird immer mit Kommentaren und Korrigierungen zurückgegeben. Die gesamte akademische Atmosphäre war schlicht, für mich persönlich zumindest, sehr motivierend. Nicht nur aufgrund der Erfahrung eines Auslandsstudiums, sondern auch aufgrund der schulischen Bildung selbst, habe ich in diesen beiden Semestern sehr viel mehr gelernt, als ich je erwartet habe.

Neben der akademischen Seite der NWU, bietet die Universität einiges anderes an, dass ich vermissen werde. Events gibt es fast ständig von irgendeiner Organisation am Campus. Die Veranstaltungen, die ich besucht habe, sind viel zu viele um sie alle zu nennen und teilweise hatte ich aufgrund der Vielzahl an Veranstaltungen keine Zeit, alles angebotene zu besuchen. Ob gratis Eiscreme (von einer Fraternity angeboten), Hypnotiseur oder Comedian, gratis Massagen und Hundestreicheln während der Abschlussprüfungswoche, diverse Parties, Filme, Orchester- oder Chor-Konzerte, oder Vorlesungen und Reden von Akademikern oder anderen einflussreichen Persönlichkeiten aus den USA oder dem Ausland; es verging keine Woche, wo nichts dergleichen geschah. Alles für Studenten natürlich ohne Kosten.

Zusätzlich gab es dann noch die International Relations Organisation (IRO), also quasi die Organisation der Internationalen Studenten, wo sich natürlich auch einige US-amerikanische Studenten beteiligten. IRO hat auch einige Dinge organisiert, z.B. eine International Cooking Night, den bereits erwähnten mehrtätigen Road-/Camping-Trip nach South Dakota (für 50\$ nach Mount Rushmore, Crazy Horse Memorial, Jewel Cave, Deadwood, und viele andere interessante und wunderschöne Ziele), eine Boot-Party, eine Tour des Capitol Building in Lincoln, Picnics, etc. IRO war auch sehr hilfreich. Das Universitätspersonal,

welches für die Internationalen Studenten verantwortlich war, war extrem freundlich und hilfreich.

Desweiteren hat die NWU auch ein großes Sportzentrum, wo Studenten gratis Eintritt haben. Auch einen sehr hilfreichen Counseling Service gibt es (gratis bzw. für 5\$ pro Stunde), wo man psychologische Betreuung erhalten kann. Ein weiteres Highlight war aber das Theater am Campus. Anscheinend eines der besten Universitäts-Theater-Abteilungen in den USA, die Theater-Studenten der NWU führten regelmäßig Vorstellungen auf. Diese waren teils kleine Produktionen und teils größere und keineswegs „leichte“ Aufführungen. Kontemporäre oder klassische Komödien und Tragödien, Musicals, und natürlich auch Shakespeare waren vertreten. Ich bin natürlich kein Experte, aber ich fand die Stücke fast immer hervorragend inszeniert. Und da die Schauspieler ja Studenten sind (u.a. auch zwei Internationale Studenten), kann man nach der Vorführung auch mit ihnen über ihre Arbeit sprechen.

Trotz meiner weitgehend guten Erfahrung mit der Universität, muss ich wiedermal einen Negativpunkt aufbringen, der nicht zu ignorieren ist: die Cafeteria. Vielleicht liegt es an der US-amerikanischen Küche, aber das Essen war zwar nicht ungenießbar und hatte seine guten Momente, war aber zum Großteil weniger schmackhaft und vor allem war es schwierig, gesund und mit gutem Gewissen zu essen. Die Cafeteria war aufgebaut wie ein Buffet, man konnte also so viel essen wie man wollte und das Angebot war auch relativ vielfältig (wurde aber nach 10 Monaten sehr langweilig). Ein Kaffeehaus gibt es an der NWU auch, dies ist aber nicht durch das Austauschprogramm abgedeckt. Das positive an der Cafeteria war aber, dass sich dort alle Internationals zusammentreffen. Und dies bringt mich zum nächsten Punkt, der diese Austausch Erfahrung um so vieles schöner gestaltet hat: die Freundschaften, die man schließt.

3. Soziales Leben

Bei Ankunft kann alles etwas überwältigend sein. Man ist neu, kennt (im Regelfall) niemanden, und muss noch immer einiges organisatorisches abwickeln. Und irgendwann beginnen dann die Kurse. Aber dies haben alle Internationals (wie die internationalen Studierenden an der Universität genannt werden) gemeinsam, und diese gemeinsame Erfahrung bindet. Ich persönlich habe, für ein kleines, eigenständiges Projekt, eine 17 Seiten Analyse über die soziale Interaktion unter den Internationals und zwischen Internationals und den einheimischen Studenten auf Basis von Interviews und meiner persönlichen Beobachtungen geschrieben, daher könnte ich vieles über diesen Aspekt des Austauschstudiums berichten. Aber für die Zwecke dieses Berichts sollte es grundsätzlich reichen, zu sagen, dass die Menschen die man treffen kann und mit denen man im Rahmen des Auslandsstudiums Zeit verbringt die Erfahrung um einiges bereichern.

Mit den Internationals eine Verbindung aufzubauen fällt sehr viel leichter als mit selbiges mit den US-amerikanischen Studenten zu tun, denn sie sitzen quasi alle im selben Boot. Und da haben sich durchaus tiefe Freundschaften entwickelt. Man hat so immer jemanden, mit dem man Zeit verbringen kann (und teilweise muss man das auch), auch wenn die große Arbeitslast, die Schwierigkeit irgendwohin zu gehen, und realerweise auch die vielen Restriktionen bezüglich Alkoholkonsum (da z.B. manche über 21 Jahre alt sind und so mehr Lokale betreten dürfen als diejenigen unter 21) teilweise die sozialen Interaktionen etwas erschweren. Vereinfacht wurde es aber dadurch, dass sich alle Internationals im selben Studentenheim befanden. Die Events, die IRO organisierte, banden dann noch mehr und die Veranstaltungen, die NWU organisiert, bringen Internationals und einheimische Studenten zusammen.

Soziale Interaktion ist also relativ leicht, da sich das Studentenleben hauptsächlich am Campus ereignet. Dazu kommt noch die typische (Gast-)Freundlichkeit Nebraskas. Freundschaften schloss ich auch mit diversen US-Amerikanern, obwohl diese teils doch schwierig zu erreichen sind. Die Schattenseite der Lebenswelt in Nebraska ist durchaus eine gewisse Intoleranz gegenüber des Fremden, aber an der NWU gibt es genügend „international eingestellte“ oder schlicht offenere Menschen, wenn sie auch nicht in der Mehrheit sind.

Neben der üblichen persönlichen Bereicherung die Freundschaften bringen, kommt bei einem Auslandsstudium ein weiteres Element hinzu: der kulturelle Austausch. Was sich noch gut als gesetztes Ziel im Bewerbungsschreiben anhört, passiert dann notwendigerweise wirklich, in unterschiedlichem Ausmaß. Mein persönlicher Vorschlag ist wirklich, sich zu öffnen. Mehrmals habe ich erlebt, dass Internationals sehr kritisch den US-amerikanischen Umständen gegenüber sind und quasi ihr eigenes Land als die Norm und die „beste Alternative“ sehen und deswegen sich den Austausch etwas ruinieren. Denn von den verschiedensten kulturellen Hintergründen, mit denen man Kontakt haben kann, profitierte ich persönlich in vielfältiger Weise und habe dadurch einiges gelernt.

An der NWU kommen Internationals von fast überall auf der Welt, obwohl es nur ca. 30 Austauschstudenten gibt (was wiederum zur Kohäsion der Gruppe beiträgt). Südkorea, Japan, China, Thailand, Brasilien, Mexiko, Nordirland (aufpassen bei der Ansprache als Britisch oder Irisch!), England, Spanien, Marokko, Schweiz, Deutschland, Estland, Tschechische Republik, Armenien, und die Ukraine waren in meinem Fall vertreten. Nicht nur die Internationals, sondern auch die US-Studenten sind auch sehr divers. Man trifft alles zwischen atheistisch und kommunistisch eingestellten Demokraten und extrem christlichen, patriotischen Republikanern. Den Schluss, den ich aber von diesen Interaktionen gezogen habe, ist dass man sich oft, wenn man etwas tiefer in den Meinungen der Individuen gräbt, irgendwo in der Mitte trifft. Außerdem haben die US-Staatsbürger auch unterschiedliche nationale Hintergründe, wie z.B. Sri Lanka, Japan, China, Mexiko, oder Vietnam.

4. Unterkunft

Man wohnt hauptsächlich in der Centennial Hall, das größte Studentenheim an der NWU wo man mit US-amerikanischen Studenten gemischt auf 4 Stockwerken verteilt lebt. Es ist sicher nicht die luxuriöseste und angenehmste Wohnsituation aber das große Plus ist die soziale Umgebung. Das Heim ist sehr offen gestaltet. Man kann das Gebäude nicht verlassen, ohne eine Common Area durchzugehen, da Hallengänge quasi nicht existieren. Überall gibt es genügend Platz, sich gemütlich wo hinzusetzen, nicht nur die große Lounge (wo ein Fernseher und ein Pool / Ping Pong Table stehen) oder der Computerraum im ersten Stock. Oft haben sich spontan Zusammenkünfte entwickelt, wenn man in den Gemeinschaftsgebiet vor seinem Zimmer (dem Pod, wie es genannt wird) seine Hausaufgaben erledigt. Plötzlich schaut mal wieder jemand vorbei, den man kennt, und man unterhält sich kurz oder lange.

Die Zimmer selbst sind ausreichend, wenn auch nicht luxuriös. Die meisten Internationals hatten Einzelzimmer, ungefähr die Hälfte der Bewohner haben Doppelzimmer (aber das Heim war besonders im zweiten Semester nicht voll besetzt). Man sollte genügend Platz für alles haben. Durchaus gibt es aber gewisse Probleme. In den Zimmern im Erdgeschoss (also nach US-amerikanischer Zählweise im ersten Stock) wird es im Winter schnell kalt, da die Isolierung mangelhaft ist. Die Heizung / Klimaanlage funktioniert nicht immer tadellos und die Lautstärke im Heim ist des öfteren hoch. Dusche und WC befinden sich in jedem Pod, wo pro Pod 8 Personen leben (4 in Einzelzimmern, 4 in 2 Doppelzimmern).

Auch wenn das Gebäude aussieht wie ein Gefängnis (und sich manchmal auch so anfühlt, besonders wenn man einen Blick in die anderen Studentenheime am Campus wirft), hat man alles, was man braucht, und die Erfahrung wird kaum verschlechtert dadurch. Im Gegenteil. Das soziale Element und der gemeinsame Wunsch vieler Internationals, das Heim zu verlassen, stärken den Zusammenhalt. Gemeinsam mit der Cafeteria bietet Centennial Hall den gemeinsamen Feind, den jede Gruppe braucht.

Für mich war dies zwar keine Option, aber für zukünftige Internationals wird es mehr Möglichkeiten bezüglich Unterkunft geben. Drei weitere Optionen wird es ab nächstes Semester geben: für weibliche Studenten ein Zimmer in der Johnson Hall (schönere Zimmer, aber fast ausschließlich Doppelzimmer), wohnen in den Suites (sehr schöne Wohnungen, aber auch Doppelzimmer mit 4 Bewohnern pro Wohnung) gemeinsam mit US-amerikanischen Studenten, und das neue Global Theme House (ein separates Wohnhaus mit ca. 8 Bewohnern, die Hälfte davon einheimisch und mir bereits bekannt).

Obwohl der Plan ist, dass sich das Global House als neues Zentrum für die Internationals entwickelt, wäre mein persönlich Vorschlag dennoch, Centennial Hall zu wählen, da sich dort wieder der Großteil der Internationals und eine Vielzahl an US-amerikanischen Studenten befinden werden, trotz der Großartigkeit der bereits festgelegten Global House Bewohner.

5. Kurse, Arbeitsaufwand bzw. –charakter, und akademisches System

Da NWU eine kleine Universität ist, ist das Kursangebot nicht unglaublich groß (abhängig natürlich von der Studienrichtung). Auch wenn ich nicht vollkommen mit dem Soziologie-Angebot zufrieden war, gab es genügend interessante Kurse. Und wie bereits beschrieben, war die Lernatmosphäre für mich exzellent in fast allen Kursen. Der Kurskatalog ist auf der Webseite der Universität zu finden. Die Kurse, die ich besucht habe, waren im ersten Semester:

- *Sociological Theory (3 Credits)*
Eine Übersicht über die üblichen Klassiker der Soziologie. Trotz einer bereits vielfältigen Ausbildung in soziologischer Theorie habe ich in diesem Kurs tatsächlich einiges neues gelernt und das bereits bekannte vertieft und fester verankert. Die Klasse war eine Mischung aus Vorlesung und Diskussion (Lehrer können einfach unterbrochen werden, was sie auch bevorzugen). Arbeit beinhaltete Readings (Textbook), ca. 15 kurze und 2 längere Papers.
- *Race Relations and Minority Groups (3 Credits)*
Hier ging es um die verschiedenen ethnischen Gruppen in den USA, ihre Situation und Position, und die Dynamiken, die diese Vielfaltigkeit in den USA hervorbringt. Ich habe hierbei einiges über die Situation der USA gelernt, obwohl der Fokus auf die Nation teilweise überwältigend war. Hauptsächlich wurde hier diskutiert. Arbeit beinhaltete Readings (Textbook), ein Forschungsprojekt (mit der alternative, Freiwilligenarbeit in Lincoln zu leisten), eine Prüfung, und 2 Papers.
- *Introduction to East Asian History (3 Credits)*
Eine Übersicht über die gesamte Geschichte Chinas, Japans, und Koreas. Dies war einer der interessantesten Kurse in meiner bisherigen akademischen Laufbahn und hat mein starkes Interesse in China erweckt. Abgedeckt wurden verschiedenste Themen, wie die reine politische Geschichte und auch die Sozial- und Kulturgeschichte. Außerdem haben wir uns ausführlich mit den philosophischen (Konfuzianismus) und religiösen Traditionen (Daoismus und Buddhismus) in Ostasien beschäftigt. Dieser Kurs hatte auch wenige Teilnehmer, 10 insgesamt, und der Lehrer (ein Experte in

japanischer Geschichte) unterrichtete sehr interessant, kompetent, und durchaus witzig. (Sein Unterrichtsstil brachte mich dazu, zwei weitere Kurse, die von ihm unterrichtet wurden, im zweiten Semester zu besuchen.) Der Stil des Kurses war hauptsächlich Vorlesung. In Verbindung mit persönlichem Austausch mit den südkoreanischen, japanischen, und chinesischen Austauschstudenten war dies ein extrem informativer Kurs. Arbeit beinhaltete Readings (Textbook, andere Bücher, und verschiedene Exzerpte), 8 und 3 längere Papers, eine Prüfung.

– *Mass Media (3 Credits)*

Eine Übersicht über verschiedenste Themen der Massenmedien der USA (z.B. Film, Fernsehen, Zeitungen, Magazine, Bücher, Werbung). Die USA-Lastigkeit des Kurses war weniger gut, aber der Vorträge waren dennoch interessant. Der Lehrer unterrichtete sehr humorvoll und energievoll, auch wenn Diskussion kaum geschah. Arbeit beinhaltete Readings (Textbook), 2 Papers, 3 Prüfungen, eine Debatte (involvierte Recherche).

– ein kleines, eigenständiges Interviewprojekt (1 Credit)

Im zweiten Semester:

– *Sociology of Gender (3 Credits)*

Genereller Kurs über Geschlechtersoziologie, mit einem Fokus auf kontemporäre Probleme in den USA. Hier hatte ich die gleiche Lehrerin wie in Race Relations und Sociological Theory, also war mir ihr offener und freundlicher Unterrichtsstil bekannt. Aus soziologischer Perspektive fehlte mir hier die Wissenschaftlichkeit, aber hauptsächlich war der Kurs in Form einer Diskussion gestaltet, also war es sehr interessant, Perspektiven über Geschlecht und Sexualität von US-amerikanischen Studenten zu hören (und sie mit europäischen Perspektiven teils zu schockieren). Arbeit beinhaltete Readings (Textbook), ein längeres Paper, mehrere kleine Prüfungen (Quiz), mehrere diverse Aufgaben.

– *Sociology of the Family (3 Credits)*

Übersicht über die Soziologie der Familie, mit verschiedensten Themen und wieder kontemporären Problemen in den USA. Da dieser Kurs fast ausschließlich Vorlesung war (was unüblich an der NWU ist), war es ein weniger genießbarer Kurs. Arbeit beinhaltete außerdem nur Readings (Textbook) und 3 Prüfungen, ebenfalls unüblich.

– *Masterpieces of Literature: Coming of Age (3 Credits)*

Das Thema dieses Kurses war der Prozess des Erwachsenwerdens in der Sicht der Literatur (mit einem gewissen Gender Studies Fokus). Hier hatten wir viele verschiedene Themen. Begonnen haben wir bei griechischen Klassikern wie Ödipus und diskutierten am Ende Konflikte in Ruanda (die Lehrerin ist Experte im dortigen Völkermord von 1994) und Darfur. Weitere Themen, wie z.B. Intersexualität, das US Marine Corps, Religion, und viele weitere wurden diskutiert. Der Aufbau des Kurses war sehr offen. Wir lasen mehrere Bücher und saßen dann in jeder Class Session in einem Kreisen und machten nichts anderes als das gelesene zu diskutieren. Dies war eines der bereicherndsten Erfahrungen des Jahres. Arbeit beinhaltete Readings (ca. 7 Bücher + verschiedene Exzerpte), 3 kurze und 3 längere Papers, offenes Schreiben während der Class Sessions, einmal selbst die Klasse in der Diskussion leiten.

– *World Civilisations (3 Credits)*

Eine Übersicht über die Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts. Diesen Kurs habe ich aufgrund der Vielfältigkeit der Themen gewählt (wir deckten tatsächlich den Großteil der Welt ab) und auch aufgrund des Lehrers. Hauptsächlich war dieser Kurs als Vorlesung gestaltet. Arbeit beinhaltete Readings (Textbook + verschiedene Bücher

und Exzerpte), ein längeres Recherche-Paper, eine Prüfung, ein längeres Paper, bewertete Diskussionen.

– *Modern Chinese History (3 Credits)*

Womöglich das Highlight meiner akademischen Erfahrung, versuchten wir in diesem Kurs zu viert (3 Schüler, 1 Lehrer) Chinas Geschichte und heutige Situation zu entschlüsseln. Dies gestaltete sich unglaublich interessant und brachte mir persönlich sehr viel an analytischer Kompetenz, intellektueller Motivation, und schlichtes Verstehen Chinas. Die Atmosphäre der Klasse war sehr freundlich und glücklicherweise wurde der Kurs nicht aufgrund der kleinen Teilnehmerzahl gestrichen. Wir lasen uns durch diverse und vielfältige Dokumente über China (u.a. 7 Bücher, teils Romane) und diskutierten sie dann in (sprichwörtlich) engem Kreis, versuchten, die Bedeutung zu analysieren und verbanden das Gelesene mit den unterschiedlichsten Themen bezüglich China und der Welt. Arbeit beinhaltete die Readings, Schreiben eines Tagebuches (mit wöchentlichen Einträgen über derzeitige Geschehnisse in China), 4 längere Papers, tägliche Reading Responses.

Mein akademisches Erlebnis war, wie beschrieben, sehr aufschlussreich und informativ. Die Kurse sind hauptsächlich sehr offen und diskussionslastig gestaltet, was für mich ein willkommener Unterschied zur österreichischen Situation war.

Der einzige Nachteil an der Gestaltung der Kurse ist der sehr hohe Arbeitsaufwand. Wie ersichtlich, gibt es in jedem Kurs Readings. Alles in allem hatte ich pro Woche ca. 450 Seiten zu lesen und im Schnitt ungefähr 7 Seiten (doppelzeilig) zu schreiben. Sehr üblich ist es, kurze Arbeiten zu schreiben, also ca. 3 Paragraphen, in der man seine Gedanken über das Gelesene äußert (diese habe ich oben nicht inkludiert). Ein Paper ist typischerweise zwischen 4 und 10 doppelzeiligen Seiten lang. Besonders weil ich hauptsächlich Geschichte und Soziologie-Kurse (und einen Englisch-Kurs) gewählt habe, war meine Zeit an der NWU sehr lese- und schreiblastig. (Zusammengerechnet habe ich im ersten Semester über alle Kurse 150 Seiten geschrieben (einzeilig).)

Andere haben dabei sicher eine andere Erfahrung gemacht, unter anderem deswegen, weil die meisten Internationals 4 Kurse (also 12 Credits) absolviert haben. Die US-amerikanischen Studenten sind es (von der Highschool) gewöhnt, während der hohe Arbeitsaufwand mich zuerst sehr überfordert hat. Später bekam ich dann eine Routine und erledigte meine Aufgaben auch sogar mit einem gewissen Grad an Freude, da viele der Readings für mich hochinteressant waren.

Ein weiterer Unterschied zu Österreich ist, dass man einen Kurs mehrmals pro Woche hat. 3 Credits bedeuten 3 Wochenstunden im Klassenzimmer, aufgeteilt entweder Montag, Mittwoch und Freitag jeweils 50 Minuten oder Dienstag und Donnerstag 1 Stunde 15 Minuten. Etwas zu erledigen gibt es für jede Class Session (in Modern Chinese History musste ich für jeden Montag, Mittwoch und Freitag also ca. 80 Seiten lesen und jeweils einen Reading Response (ca. 1 Seite) schreiben, zusätzlich zu anderen Aufgaben). Dies kann überwältigen, involviert einen aber auch sehr stark in den Kurs, sodass man am Ende des Semesters eigentlich nicht mehr für die Prüfungen lernen muss. (Ich hatte aber wiederum nicht wirklich Prüfungen, da meine Examen Take-Homes waren, also letztlich längere Papers die gewisse Fragen beantworten, die das Material des gesamten Semesters abdecken.)

Zwecks Benotung gab es für mich eine Überraschung. Während man in Österreich durchaus mit einem „Genügend“ zufrieden sein kann, ist in den USA ein C (die dritt-beste Note; ein D heißt, dass man fast fehlschlägt, während ein F dann tatsächlich „Fail“ heißt) fast schon eine Katastrophe für die meisten Studierenden, und As werden sehr einfach vergeben (obwohl dies natürlich auf Studienrichtung, Lehrer, und Institution ankommt). Ich hatte dadurch, ohne

zusätzlichen Aufwand, nur die Bestnoten. Ich tat schlicht meine Arbeit. Die Lehrer benoten also relativ einfach, geben aber, wie bereits erwähnt, hilfreiches Feedback. Dies motivierte mich mehr zu lernen, da die Noten unwichtig wurden aber durchaus die Erfolgserlebnisse da waren und ich Lob für die gut geleistete Arbeit bekam.

Weiters ist jedem Studenten ein akademischer Berater (ein Lehrer in der jeweiligen Abteilung der eigenen Studienrichtung) zugewiesen, auch den Internationals. Mit dieser Person kann man offen über akademische Probleme reden und Hilfe bezüglich Kursan- oder -ummeldung bekommen. Am besten ist es jedoch, mit den diversen Lehrern der Kurse selbst zu reden. Immer wieder machen sie darauf aufmerksam, dass ihre Türen offen für Kritik oder Probleme sind. Als internationaler Student kommt es auch vor, dass man Schwierigkeiten mit dem System hat, und ich habe von mehreren Internationals gehört, dass die Lehrer bei solchen Besorgnissen sehr hilfreich waren. Auch zur internationalen Beraterin (Yoko) kann man jederzeit gehen, und sie bemüht sich stark, den Internationals eine gute Erfahrung zu erlauben.

6. Die Dokumente vor dem Austausch

Bevor man aber endlich mit dem Austauschstudium beginnen kann, gibt es einiges zu erledigen, die Bewerbung an der JKU ist dabei nur der Anfang. Bei ISEP kommt noch eine weitere, ca. 40-seitige Bewerbung hinzu, das schwierigste daran sind womöglich die 2 Empfehlungsschreiben. Die Bewerbungen für die diversen Stipendien sind weniger arbeitsaufwendig, dafür ist die Visumsbewerbung sehr intensiv und auch kostspielig.

Vor der Visumsbewerbung muss man sich als Österreicher aber nicht fürchten. Wenn man alle Dokumente bereit hat, besonders diejenigen, die bestätigen, dass man in den USA studieren will und bereits von ISEP angenommen wurde, ist das Interview in Wien nur mehr eine Formalität (es war fast schwieriger, durch die Security am Konsulat zu kommen). Es ist schlicht viel Arbeit.

Alle diese Dokumente sind es aber auf jeden Fall wert. Wenn man dann das Studieren an der Gastuniversität beginnt, vergisst man schnell auf die gesamte Bürokratie und der Großteil des Dokumentenschickens ist dann bereits abgeschlossen. Die NWU ist sehr hilfreich mit den verschiedenen Angelegenheiten, die anfallen und alles ist in der Regel einfach und schnell abzuwickeln.

Kommunikation vor dem Beginn des Programms ist auch einfach. Yoko, die internationale Beraterin an der NWU, antwortet immer schnell und effizient. Ein paar Dokumente muss man an die Universität auch schicken, unter anderem eine Selektion an Kursen, die man belegen will. Diese werden dann von den jeweiligen akademischen Beratern angeschaut und, falls sie verfügbar sind wird man bereits vor Ankunft eingeschrieben. Falls dies noch nicht erledigt ist, trifft man sich mit dem Berater und kann die Kursselektion besprechen. Auch hier habe ich von keinem International gehört, dass ihre Berater unfreundlich oder nicht hilfsbereit waren.

7. Studienjahreinteilung

Mein Studienjahr war wie folgt eingeteilt. Grundsätzlich ist ein Semester ca. 16 Wochen lang.

<i>Ankunft</i>	16. August 2011	Am ersten Tag wird man vom IPal (ein US-amerikanischer Student, mit dem man bereits vor Ankunft Kontakt haben kann, und der dir idealerweise beim Einleben hilft) begrüßt und erledigt ein paar
----------------	-----------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

		Dinge, wie z.B. das Öffnen eines Bankkontos oder das Besorgen eines Telefons.
<i>Orientierung</i>	17. – 21. August 2011	Am 17. ist die Orientierung für die Austauschstudenten. Hier erfährt man alles, was man erledigen muss und so ungefähr wissen muss. Später gibt es eine Vielzahl an Orientierungsprogrammen für die neuen Studenten, ob international oder nicht, an denen man gebeten wird, teilzunehmen. Als International muss man dies auch nicht und man kommt auch gut ohne diese Programme klar, besonders wenn man sich an die IPals und die anderen Internationals hängt und gemeinsam Dinge herausfindet.
<i>Beginn Fall Semester</i>	22. August 2011	Kurse beginnen.
<i>Labor Day</i>	5. September 2011	Keine Kurse.
<i>Midterms</i>	11. – 14. Oktober 2011	Hier werden das erste mal konkret Noten überprüft und in den meisten Kursen gibt es auch Prüfungen. Dies überschneidet sich mit den Herbstferien, da Midterm-Prüfungen nicht von allen Kursen gemacht werden und teilweise andere Arten zur Notenermittlung hergezogen werden (wie z.B. Papers oder schlicht bereits vollendete Arbeit).
<i>Fall Break</i>	14. – 18. Oktober 2011	Keine Kurse.
<i>Thanksgiving Break</i>	23. – 27. November 2011	Keine Kurse.
<i>Finals Week</i>	12. – 16. Dezember 2011	Hier gibt es keine regulären Kurszeiten mehr. Stattdessen finden die Abschlussprüfungen statt.
<i>Ende Fall Semester</i>	16. Dezember 2011	Kurse beendet.
<i>Beginn Spring Semester</i>	17. Jänner 2012	Kurse beginnen.
<i>Midterms</i>	14. – 18. März 2012	Wie oben.
<i>Spring Break</i>	17. – 25. März 2012	Keine Kurse.
<i>Ostermontag</i>	9. April 2012	Keine Kurse.
<i>Finals Week</i>	7. – 11. Mai 2012	Wie oben.
<i>Ende Spring Semester</i>	11. Mai 2012	Internationals dürfen in der Nacht des Freitags noch einmal gratis im Studentenheim übernachten. Die gesamte Universität sperrt prompt Freitagabend zu.

8. Kosten

Die Kosten für das Austauschjahr waren nicht gering, ließen sich aber mit Hilfe der Stipendien finanzieren. Besonders vor dem Start gibt es einiges zu zahlen. Während der zwei Semester ließ es sich Tag für Tag sehr billig leben, da Unterkunftskosten und die Verpflegung in der Cafeteria mit der Gebühr an die JKU abgedeckt waren. Dennoch traten

noch weitere etwas höhere Kosten auf, besonders die benötigten Bücher. Die folgende Tabelle beinhaltet ungefähre Angaben über die angefallenen Kosten. Außerdem handelt es sich um ungefähre Umrechnungen von US Dollar auf Euro.

Gebühr an die JKU	5100€	Deckt benötigte Unterkunft und Verköstung während der Semester ab. In der Cafeteria bekommt man 21 Credits pro Woche. Einmal in der Cafeteria essen kostet dann einen Credit.
Unterkunft und Verpflegung während der Ferien	300€	Während der Ferien und zwischen dem ersten und zweiten Semestern ist die Cafeteria geschlossen und die Unterkunft in Centennial Hall kostet 9\$ pro Nacht.
Impfungen in Österreich	100€	Einige Impfungen werden von der NWU benötigt, die man bereits vor der Ankunft erledigen sollte. Die Kosten dafür kommen natürlich darauf an, welche Impfungen man bereits hat.
Visum	250€	Inkludiert die Kosten für den Transport nach Wien für das Visumsinterview.
Reisekosten (roundtrip)	1350€	Mein Flug inkludierte noch ein anderes Ziel und war deswegen teurer, dies ist daher eine grobe Abschätzung, wieviel der Flug ohne das weitere Ziel gekostet hätte.
verpflichtender TB-Test	80€	Inkludiert die Kosten für den Transport an eine andere Universität in Lincoln.
Bücher	650€	Aufgrund der Art der Kurse und des hohen Preises im Buchgeschäft auf dem Campus (mir waren Alternativen im ersten Semester nicht bekannt) ist dies sehr hoch.
sonstiges Schulmaterial	25€	Papier, Ordner, Stifte, etc.
ISEP Versicherung	380€	50\$ pro Monat. Ist verpflichtend.
TOEFL-Test	150€	Inkludiert Fahrtkosten nach Wien.
Handy	300€	Kommt auf gewählten Tarif an. Es gibt eine große (aber teure) Auswahl.
Sonstiges	250€	Toiletartikel, Waschmittel, Kleidung, etc.
<i>Summe</i>	8935€	Privatere Ausgaben sind nicht inkludiert.

Die Gelegenheit zum privaten Reisen will man natürlich auch nutzen, wenn man einmal in den USA ist. Leider ist dies nicht unbedingt leicht oder billig, außer man wagt das Hitchhiken und das Couch-Surfen. Inlandsflüge sind nicht billig, besonders nicht in Verbindung mit dem Flughafen in Lincoln. Mit ca. 350-400\$ muss man rechnen, um per Flüge an eine der Küsten zu gelangen, falls man nicht Glück hat und einen billigeren Flug ergattert. Busse gibt es auch, die teilweise billiger sind (der Zug ist ebenfalls teuer) aber aufgrund der Größe der USA, dauert das Reisen per Bus um einiges länger.

9. Eventuelle Tipps

Wohl die wichtigste Einsicht, die ich teilen will, ist, dass das Austauschstudium um vieles bereichert wird, wenn man sich gegenüber neuen Dingen öffnet. Obwohl Vergleiche

zwischen Kulturen zu einem gewissen Grad (besonders am Anfang) sehr üblich sind, sollte man irgendwann davon absehen und schlicht mit dem Gedanken abschließen, dass die Unterschiede Teil des Lebens und unserer menschlichen Existenz sind. Zu oft habe ich gesehen, dass bei den anfangs harmlosen und humorvollen Vergleichen irgendwann eine gewisse Verurteilung kommt. Sicher, man sollte kritisch gegenüber vielen Dingen sein. Wenn dies aber bedeutet, z.B. die eigene Kultur oder Nation über einer anderen zu sehen, verschließt man sich eventueller persönlicher Bereicherungen. Der Austausch mit den verschiedenen Kulturen, inklusive der US-amerikanischen, war eines der bedeutendsten Elemente. Besonders nutzen sollte man, dass man an der NWU typischerweise Menschen aus allen Ecken der Welt trifft und dies ist eine Gelegenheit, die man unbedingt nutzen sollte (auch wenn es darum geht, später mal die Leute die man trifft zu besuchen).

Weiters bin ich froh darüber, dass die NWU ein sehr gutes akademisches Programm besitzt und eine gewisse intellektuelle Atmosphäre herrscht, wenn man diese entdeckt. Nicht wenige gehen in ein Auslandsstudium mit dem Gedanken, sich mehr auf die nicht-schulischen Aspekte des Lebens zu konzentrieren, aber ich schäme mich nicht, zu sagen, dass ich genau den schulischen Aspekt sehr genossen habe. Soweit, dass ich mich bemühen werde, irgendwann wieder in den Genuss einer solchen akademischen Bildung zu kommen, auch wenn es teilweise stressig und mühselig war. Ich fühlte mich gefordert und intellektuell energievoll.

Der letzte Tipp ist, dass man durchaus probieren sollte, die USA zu bereisen, und dies vielleicht auch nicht in allzu touristischer Weise. Leider konnte ich dies aus verschiedensten Gründen nicht viel tun, wobei andere Internationals fast überall hingekommen sind. Innerhalb des möglichen persönlichen Rahmens sollte man also unbedingt ein paar andere Teile der USA sehen (und ich kann San Francisco nur herzlichst empfehlen...). Aber auch Lincoln bietet einiges mehr, als die Einheimischen selbst bemerken. Retrospektiv hätte ich öfter die Stadt erforschen sollen. Es gibt dort durchaus mehr zu tun als die meisten einen glauben lassen.

Die 10 Monate, die ich an der Nebraska Wesleyan University verbracht habe, waren definitiv unter den einflussreichsten Monaten meines Lebens. Ich bin froh, dass es mir ermöglicht wurde, diese Erfahrung zu machen, und empfehle jeden zu versuchen, die Hürden zu überwinden und selbst diese Erfahrung zu machen. In Lincoln zu landen, ist für das Erleben einer beeindruckenden Zeit kein Hindernis. Vielleicht im Gegenteil, denn New York und Co. sehen ja viele, aber sagen zu können, 10 Monate in Nebraska gelebt und studiert zu haben, hat einen ganz anderen besonderen Wert.